

sich nicht sollte zuschulden kommen lassen. Es würde daher eine weitere Untersuchung und strenge Rüge an sich gerechtfertigt sein. — Die akademische Behörde wolle jedoch auf den Wunsch des Herrn Grafen von Nostitz Abstand nehmen in der Erwartung, daß der Herr Lassal sich fortan jeglicher Einmischung in die Angelegenheiten des Herrn Grafen von Nostitz enthalten werde.

Vorgelesen und unterschrieben

F. Lassal.

Trendelenburg,
z. Z. Rektor.

Lehnert,
Universitätsrichter.

Ich war mit diesem Protokoll zufrieden, lehnte jedoch die mir von Ew. Wohlgeboren zugesagte wichtige Mitteilung ab; einer Wiederaufnahme der sistierten Untersuchung werde ich kein Hindernis in den Weg legen, falls diese von Ew. Wohlgeboren gewünscht werden sollte.

Da sowohl bei der Einleitung der Untersuchung mehrere Behörden als mehrere Personen Kenntnis des Protokolls erhalten hatten, so ist es sehr natürlich, daß über so etwas Ungewöhnliches manches gesprochen, auch irrtümlich beigefügt wird. Ich meinesteils konnte kein entferntes Interesse haben, darüber Mitteilungen zu machen.

Ew. Wohlgeboren werden sich bei genauer Prüfung gewiß überzeugen, daß dies hier Gesagte alles enthält, was ich auf das erhaltene Schreiben zu erwidern vermag.

82.

LASSALLE AN GENERALLEUTNANT GRAF A. L. F. VON
NOSTITZ. (Original-Konzept.)

[Ende Sept. 1846.]

Erst heute erhalte ich das Schreiben Ew. Exzellenz und beeile mich, Ew. Exzellenz für die Erfüllung meines Wunsches und die verursachte Mühe meinen Dank abzustatten. Nur will ich noch bemerken, daß mir in der Zuschrift Ew. Exzellenz aufgefallen, daß ich Ihnen in Berlin die Mitteilung eines Geheimnisses angeboten haben soll. Diese Meinung Ew. Exzellenz kann sich nur auf ein Mißverständnis oder auf ungenaue Erinnerung gründen. Ich entsinne mich, daß ich durch das so große Wohlwollen, das mir Ew. Exzellenz in Ihren Gesprächen versicherte, zur Gegenseitigkeit geneigt und genötigt Ew. Exzellenz, indes ganz unabhängig von der Bestechungsaffäre und ihrem

Arrangement [?], eine jedoch höchst erlaubte und höchst loyale Mitteilung zu machen gedachte, die nicht im mindesten den Namen eines „Geheimnisses“ verdiente und die ich dann zu machen unterließ, weil ich mich überzeugte, daß sie nicht, wie ich anfänglich irrtümlich geglaubt, Ew. Exzellenz von Interesse sein könnte. Das, was Ew. Exzellenz mir von einem Geheimnisse schreiben, muß sich nun wohl hierauf beziehen, da mir sonst nicht bekannt ist, ein Geheimnis zum Berufungszweck [?] mit Ew. Exzellenz gehabt zu haben und überhaupt Geheimnisse gegen irgend andres auszutauschen in meiner Art nicht gelegen ist. Sonst erinnere ich mich von dem Inhalt der wenigen Gespräche, die ich mit Ew. Exzellenz zu führen die Ehre gehabt, nur, daß Ew. Exzellenz mich auf das Freundlichste Ihres Wohlwollens versicherten und mich von dem Verkauf Ihres Besitztums Muskau¹⁾ unterhielten; Ew. Exzellenz teilten mir mit, daß Ihre Vermögensverhältnisse es Ihnen unmöglich machten, Ihren Anteil an Muskau länger zu behalten, daß Verlängerung dieses Besitzes ruinierend auf Sie wirken müßte, daß Sie es nur in der Absicht mitgekauft, dem Grafen Hatzfeldt, dessen finanzielle Umstände den Alleinerwerb der Standesherrschaft nicht ermöglichten, zu Hilfe zu kommen. Als ich so freimütig war, Ew. Exzellenz zu erwidern, dies nehme mich um so mehr wunder, da ich vielmehr gehört, der Graf Hatzfeldt habe Ew. Exzellenz auch für Ihre partielle Akquirierung die Gelder vorgeschossen, fühlten sich Ew. Exzellenz veranlaßt, mir zu beteuern, „Sie hätten, so wahr Sie vor mir säßen, nicht einen Groschen vom Graf Hatzfeldt erhalten.“ Das Wohlwollen, das mir Ew. Exzellenz durch diese unerwartet vertraulichen Mitteilungen erwies, bewirkte, daß mir diese Worte Ew. Exzellenz verbaliter im Gedächtnis verblieben sind. Außerdem entsinne ich mich noch, daß Ew. Exzellenz mit Bezug auf Ihre Stellung zuerst dem Vorfall eine politische Bedeutung beizumessen schienen, dann aber meiner Bemerkung, daß ein Angriff auf die Papiere Ew. Exzellenz schwerlich politischer Natur sein dürfte, beipflichteten. Ew. Exzellenz schieden von mir mit der gnädigen Versicherung, stets mir zu Dienstleistungen bereit sein zu wollen. Dies ist alles, worauf sich der kurze Verkehr, den ich mit Ew. Exzellenz zu führen die Ehre hatte, beschränkte.

Ich bin indes Ew. Exzellenz für Ihre letzte Zuschrift dankbar und bin nun in den Stand gesetzt, nötigenfalls öffentlichen Gebrauch von ihr zu machen, obwohl in der Weise, daß ich mit Ihrem geehrten Briefe

¹⁾ Die Standesherrschaft Muskau im Regierungsbezirk Liegnitz war 1845 vom Fürsten Pückler an den Grafen Edmund von Hatzfeldt und von diesem 1846 an den Prinzen Friedrich der Niederlande verkauft worden.

zur Berichtigung der in ihm enthaltenen oben auseinandergesetzten Ungenauigkeit meine jetzige Antwort verbinden muß, falls Ew. Exzellenz nicht vorziehen, durch ein nochmaliges, von jener Unrichtigkeit befreites Schreiben mich dieser Weitläufigkeit zu überheben.

83.

LASSALLE AN ARNOLD MENDELSSOHN. (Original.)

[28. September 1846.]

Beifolgendes Paket enthält 20 Napoleons.

Du bist ein kompletter Narr. Und es geht bei Gott fast zu weit, daß ich in einer Zeit, wo ich so schon so vielgequält bin, noch für Deine Narrheiten Geld, Zeit, Mühe und Ärger verwenden muß. Wodurch habe ich Dir schon Anlaß gegeben, zu glauben, daß ich Dich je im Stiche lassen könnte? Wodurch? frag' ich. Glaubst Du, daß mein Herz so klein ist wie Dein Gehirn? Und wie soll ich jetzt auf die Idee kommen, Dich im Stich zu lassen? Jetzt, wo ich nicht den geringsten Grund zur Unzufriedenheit mit Dir habe?? Deine fortgesetzten Soupçons, daß ich Dich im Stich lassen könnte, dürften höchstens zeigen, daß ich solches von Dir zu befürchten habe. Denn kein Mensch kömmt auf einen Gedanken, der seinem eignen Wesen widerspricht. Ich habe noch nie geglaubt, daß Du mich im Stich lassen würdest oder könntest. La force est bonne. Ich will Dir selbst überlassen, Dein Mißtrauen und Deinen Unglauben zu charakterisieren und Dich dafür zu ohrfeigen. Dein Argwohn ist aber auch eine Infamie gegen mich, Dein Verdacht eine Ehrlosigkeit und die tiefste Beleidigung meiner — nein, das ist nicht wahr. Du hast Dich noch weit tiefer dadurch beleidigt als mich. —

Also um Dir die Rätsel aufzuklären. Ich war die ganze Zeit in Koblenz, und Deine Briefe wurden mir trotz Deines bestimmten Wunsches doch nicht nachgeschickt,¹⁾ weil ich zufällig den noch weit bestimmteren Befehl zurückgelassen, jeden Brief, der für mich käme, dazubehalten.

¹⁾ Mendelssohn hatte sich nach dem Kassettendiebstahl im „Mainzer Hof“ in Köln zuerst nach England geflüchtet. Mit einem Paß auf den Namen Goldsmith versehen, den er sich dort verschaffte, war er dann in die Nähe der preußischen Grenze gegangen und hatte von hier aus mehrere Briefe an Lassalle geschrieben, die diesen nicht erreichten. Danach erst hatte er mit seinem letzten Geld sich nach Paris gewandt. Man lese den Brief, den er am 25. September nach seiner Ankunft in Paris an Heinrich Heine schrieb, in Heine-Reliquien, Neue Briefe und Aufsätze Heinrich Heines, Berlin 1911, S. 201 f. Vgl. auch den hier folgenden Brief Lassalles an Heine (Nr. 84).